Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **81 (1955)**

Heft 51

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

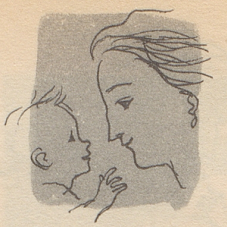
http://www.e-periodica.ch

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.
12 Tabletten Fr. 1.90

OLYMPIA HOTEL
Badenerstraße 324, vis-à-vis Franz A.-G., Zürich
Modern, neu eröffnet, am Eingang zur City. Speisesaal mit Terrasse im 1. Stock. Jedes Zimmer mit WC, Tel., Radio, Bad od. Dusche.
Telefon (051) 54 77 66

Tdewe
QUALITÄTSSTRÜMPFE
bereiten immer Freude: wegen ihrer makellosen Schönheit, ihres guten Sitzes und ihrer bewährten Haltbarkeit.
Es sind Schweizerstrümpfe, von einheimischen Spezialarbeitern für Anspruchsvolle geschaffen.
J. DÜRSTELER & Co. A.G. • WETZIKON-ZURICH

DIE FRAU



Die eine oder andere der Goldenen Regeln ist sicher heute noch goldrichtig, wie etwa die: «Denken Sie daran, daß tägliches Baden eine Pflicht bedeutet, nicht nur sich selber, sondern auch der Umgebung gegenüber.» Oder «Zeigen Sie sich stets erfreut über Ihren Tischnachbarn bei einer Einladung. Sie können ihn ja doch nicht auswechseln..»

«Ihr Taschentuch soll, wenn Sie in Gesellschaft sind, als Schmuck dienen, nicht als Gebrauchsobjekt» ist schon auch recht, aber nachher steht nicht, was man wirklich tun soll; ob sich der Gentleman und die Lady in die Serviette schneuzen oder einfach mit dem Aermel die Nase wischen sollen. Ein bloß angetöntes, leider aber nicht gelöstes Problem.

«Es gehört auch nicht zum besten Ton, wenn man seine Gastgeber merken läßt, daß man nur des Essens wegen gekommen ist.» Auch das ist einleuchtend, aber ich weiß nicht, ob ich solche Gäste nicht jenen vorziehen würde, die bloß so im Teller herumstochern und andauernd von ihrer Diät reden, mit der alles, was wir auf den Tisch bringen, in Widerspruch steht. Von denen steht nichts da, aber vielleicht hat es sie in jenen herzhafteren Zeiten noch gar nicht gegeben. Ferner soll man «nicht mit sämtlichen Juwelen und Orden geschmückt zum Frühstück erscheinen». Daran habe ich mich eigentlich immer gehalten, obschon es mir nie einer gesagt hat, bevor ich auf das Büchlein stieß. Ich trage meine Diamantentiara immer erst nach sechs Uhr abends, und ich habe meinem Freund Corrodin, einem Haematologen in Zürich, der letzthin einen sehr noblen Orden bekommen hat, sofort telefoniert, er dürfe diesen nicht, wie bisher, schon zum Frühstück umhängen. Er war mir sehr dankbar, denn er macht auch gern alles richtig.

Neben diesen zeitlosen und ewiggültigen Regeln stehn in meinem Büchlein aber auch Sachen, die bei unsern heutigen Jungen auf stures Unverständnis stoßen würden: «Eine Dame tanzt nie zweimal nacheinander mit demselben Partner, außer sie sei mit ihm offiziell verlobt.» Wie war das wohl, wenn man es trotzdem tat? Mußte dann der Partner nicht dranglauben und sich offiziell verloben? Ich hätte es als junges Mädchen jener Zeit jedenfalls probiert.

Dann aber kommt etwas, was mich ziemlich nachdenklich stimmt: «Eine Dame geht auf einem Ball nie allein zum Souper. Sie muß warten, bis sich einer der Herren anerbietet, sie zu begleiten, – es sei denn, sie sei eine ausgesprochene Schönheit.»

Wie hat sich das wohl in der Praxis der sechziger Jahre abgespielt? Mußten die Damen, denen keiner der Herren seine Begleitung anerbot, einfach hungern? Ich finde das unmenschlich, zumal es ja wahrscheinlich gerade die Wüsteren waren, die dies harte Schicksal traf, gerade die, deren einziger Trost bei einem Ball ja ohnehin das Essen war?

Und die Schönheiten, die allein zum Souper durften, obwohl sich sicher gerade auf sie alle Herren stürzten? Was für eine Ungerechtigkeit! Und wer entschied endgültig, wer eine Schönheit war und wer nicht? Kam vielleicht manchmal ein Diener, um einer alleinsitzenden Dame, die sich gerade von Herzen in die Hummermayonnaise hineinkniete, ins Ohr zu flüstern: «Entschuldigen Sie, Fräulein, aber Sie sind doch vielleicht nicht ganz so – eh – – Wollen Sie nicht noch einmal in den Ballsaal hinauf und warten, ob sich nicht einer der Herren ihrer annimmt?»

Ein ganzer Knäuel von Mysterien, – wenigstens in der Retrospektive gesehen.

Wenn ich denke, wie schwer es ist, sogar den modernen Vorschriften für feines Benehmen stets gerecht zu werden, bin ich vom größten Respekt erfüllt für die Leute jener angeblich so guten, alten Zeit. Die hatten es sicher nicht leicht. Aber vielleicht hatten sie – ich meine die, die es anging – ein bißchen mehr Muße, als wir, all die Probleme und Fußangeln ihres Manierenkodex zu bewältigen.

Bethli

DAS GEHEIMNIS DER INSPIRATION

Liebes Bethli! Du wirst es ja schon wissen, Zürich hat große Sorgen. Es weiß nämlich nicht, um welche Zeit die Moral aufhört und wo es dem Fremdenverkehr etwas schuldig ist. Schon in zwei Sitzungen hat der Gemeinderat über das Problem Nachtcafés gebrütet und schließlich zwei Anregungen dem Stadtrat überwiesen. Die eine ist für Abschaffung des Ueberhöckelns, die andere wünscht das Offenhalten von mindestens 5–6 Lokalen samt Tanz- und Barbetrieb.

Eigentlich habe ich immer ein bißchen Sympathie gehabt für ein Mitternachtsschöppchen. Und das hat sich dann noch